

IV. EVANGELISCHE KIRCHENGESCHICHTE

„Evangelisch“ und „Katholisch“ in einer mittelfränkischen Kleinstadt

Am Beispiel Veldens

von

Gerhard Philipp Wolf

Die grundsätzliche historische Frage nach dem Verhältnis zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen fächert sich bei genauerem Quellenstudium in einen detaillierten Fragenkatalog auf – auch schon allein begrenzt auf die Quellenvielfalt in einem pfarramtlichen Archiv. Die Fragen nach der Authentizität des Informanten (bei der schmalen Oberschicht meistens der jeweilige Ortsgeistliche) und nach dem zeit- wie kirchengeschichtlichen Kontext, damit auch nach dem konfessionspolitischen Klima stehen zunächst im Zentrum des Interesses.

Dazu kommen Fragen nach ortspolitischen Entscheidungen oder kirchengemeindlichen Gremien wie übergemeindlichen Ausschüssen, in denen „konfessionskundliche“ Themen wahrgenommen werden. Persönliche Überzeugungen (konfessionelle Standpunkte) kommen hier ebenso ins Blickfeld wie Beobachtungen und eventuelle Richtlinien kirchenleitender Organe. Dabei ist immer auch damit zu rechnen, daß vor Ort die Beziehungen zwischen Vertretern der beiden Konfessionen im Alltag sich auch ganz anders dargestellt haben als aktenkundige Notizen oder Darlegungen vorgeben, weil die Lebenswelten unserer Vorfahren eben nicht nur (oder unterschiedlich stark) von konfessionellen Prägungen bestimmt worden sind.¹

Im Folgenden soll anhand des reichhaltigen Quellenfundus im Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Velden² an einigen Beispielen diachronisch aufgezeigt werden, unter welchen verschiedenen Aspekten konfessionelle Themen und Aspekte aufscheinen – allerdings mit der Einschränkung, daß „Gegenargumente“ zum gleichen Sachverhalt aus „katholischer“ Sicht hier nicht eingefangen werden können.

¹ Darauf hat jüngst Frank FÄTKENHEUER mit Nachdruck in seiner Göttinger Dissertation hingewiesen: *Lebenswelt und Religion – Mikro-historische Untersuchungen an Beispielen aus Franken um 1600* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 198), Göttingen 2004, bes. 11–48.

² Velden liegt im oberen Pegnitztal, am Nordostrand von Mittelfranken (Landkreis „Nürnberg Land“/Evang.-Luth. Dekanat Hersbruck). In vorbayerischer Zeit gehörte die ländliche Kleinstadt zum Grenzgebiet im Einflußbereich der Reichsstadt Nürnberg, des Bistums Bamberg und der „Oberen Pfalz“. – Als Erstinformation zur Stadtgeschichte immer noch zuverlässig: Wilhelm SCHWEMMER, *Velden a. d. Pegnitz – Aus der Geschichte einer alten Stadt* (Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft 24), Velden 1976.

Velden wird urkundlich erstmals erwähnt in einer von König Arnulf im Jahre 889 ausgestellten Urkunde³ und im Regensburger Traditionsbuch des Diakons Anamot unter Bischof Ambricho (865–891) im Zusammenhang mit einer Zuweisung der Kapelle zu Velden („illam capellam ad Feldun“) an das Benediktinerkloster St. Emmeram.⁴ Damit ist Velden der älteste Ort im ganzen Pegnitzraum, gefolgt von Ottensoos bei Lauf.⁵ Der Veldener Königshof hatte im 9. Jahrhundert die Schutzfunktion für das Waldgebiet zu beiden Seiten der Pegnitz.

In der Urkunde Ludwigs des Kindes vom 12. August 903 wird ein Hof in Velden als Schenkung an das Kloster St. Emmeram erwähnt. Neun Jahre später (912) bestätigt König Konrad I. Bischof Erchanbald (882–912) in Eichstätt alle Schenkungen seiner Vorgänger an die Kirche von Eichstätt. Erstmals wird in diesem Kontext die Kirche von Velden, ein Fischteich an der Pegnitz und ein Jagdrecht im Veldener Forst erwähnt.⁶ Nach dem Tod des Eichstätter Bischofs Meringaud (991–1015) setzte Kaiser Heinrich II. die Abtretung des Eichstätter Diözesanteils zwischen Regnitz und Pegnitz an das Bistum Bamberg durch. Velden wurde in der Folgezeit neben Hersbruck (Marienpatrozinien) und Kirchrüsselbach (Jakobspatrinium) Urfparrei in der neuen Bistumsorganisation.⁷

Über die Veldener Kirchenbauten im Mittelalter sind wir nur unzulänglich informiert. Die jetzige Marienkirche erhielt ihr Aussehen nach einer gründlichen Renovierung (und Erweiterung) im Jahre 1729. Zu ihrer Innenausstattung gehört neben einem beeindruckenden Marienaltar (um 1450 entstanden) eine Reihe von spätmittelalterlichen Kunstwerken.

Von der 1496 durch den Bamberger Weihbischof Hieronymus von Reitzenstein konsekrierten Gotthardkapelle, auf der Höhe zwischen dem ehemals oberpfälzischen Hartenstein und Velden gelegen, sind nur noch wenige rudimentäre Reste erhalten. Archivalisch sind Baurechnungen aus den Jahren 1477 bis 1499 und für die Ausgestaltung durch Nürnberger Meister aus den Jahren 1510 bis 1524 überliefert.⁸

Im Anschluß an den Landshuter Erbfolgekrieg von 1504 wurde Velden Bestandteil des Nürnberger Landgebietes, dessen Erweiterung im Osten zur terminologischen Festlegung „Neue Landschaft“ führte.⁹ Die neuen Territorialherren regelten die straffe Kontrolle über diese beachtliche Gebietserweiterung durch das 1513 geschaffene Landpflegamt als zentraler Institution, die den Kontakt mit den einzel-

³ Siehe dazu Eckhardt PFEIFFER (Hg.), *Nürnberger Land, Hersbruck 1982*, 357; Volker ALBERTI u. a., *Burgen und Schlösser in Hersbruck und Umgebung – Oberes Pegnitztal. Adelsitze in Franken, Hersbruck 2003*, 83.

⁴ Siehe dazu PfarrA Velden, Nr. 86: Pfarrbuch oder allgemeine Beschreibung des gesamten Kirchenwesens in der evang. luth. Pfarrei Velden. Gefertigt von Pfarrer Adolf REDENBACHER im Jahre 1912/13, bes. 7; *Regensburger Bischofsliste von Paul MAI*, in: Walter BRANDMÜLLER (Hg.), *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte I/2*, 1213–1215.

⁵ Martin SCHIEBER, *Ottensoos – Ein Streifzug durch elf Jahrhunderte Geschichte, Nürnberg 2003*, 11.

⁶ BRANDMÜLLER, *Handbuch I/1* (wie Anm. 4) 208.

⁷ Ebd., 221, 226; Schwemmer (wie Anm. 2) 66 f.

⁸ REDENBACHER (wie Anm. 4) 10–14.

⁹ Näheres dazu: *Stadtlexikon Nürnberg*, hg. v. Michael DIEFENBACHER - Rudolf ENDRES, Nürnberg 1999; darin u. a. die Artikel „Landshuter Erbfolgekrieg“ (Reinhard SEYBOTH), „Neue Landschaft“ (Walter BAUERNFEIND) und „Velden“ (Peter FLEISCHMANN), 612, 737, 1130.

nen Pflegämtern sicher stellte. Sehr früh schalteten sich die Nürnberger Ratsherren auch in die Regelung kirchlicher Angelegenheiten ein.

Nach Ausweis der Korrespondenz zwischen der Reichsstadt und dem Veldener Pflegamt¹⁰ hatte 1506 Jörg Stieglitz (Vikar im Domstift Eichstätt) die Pfarrei Velden inne, er ließ diese allerdings durch einen „Caplan“ versehen, der seinen seelsorgerlichen Verpflichtungen jedoch nicht nachkam.¹¹ Beschwerden von Seiten des Nürnberger Rates blieben bis 1524 erfolglos. Nach der Entscheidung Nürnbergs 1525 für die Lehre Luthers (März 1525) ging bereits im Mai des gleichen Jahres der Befehl an die Pfleger, Bürgermeister und Räte zu Altdorf, Hersbruck, Lauf und Velden, die dortigen Geistlichen den Bürgern der Reichsstadt gleichzustellen. Damit war die Aufforderung verbunden, das Wort Gottes „lauter und rein zu predigen“ und „alte Mißbräuche“ zu unterlassen. Dem Magistrat muß zu Ohren gekommen sein, daß die Veldener Untertanen gegen die christliche Predigt offen opponiert haben. Unklar bleibt, ob dahinter Widerstand gegen die reformatorischen „Neuerungen“ oder gegen die Person des Predigers steckte. Zeigten sich die politischen Handlungsträger der Reichsstadt in Fragen der persönlichen Glaubensentscheidung nachsichtig, so ließen sie andererseits keinen Aufstand gegen die evangelische Predigt und gegen obrigkeitliche Befehle zu.

Ende Januar 1526 schickte das Nürnberger Landpflegamt den ehemaligen Nürnberger Karmeliterpater Veit Eysler und einen Kaplan nach Velden. Der anfängliche Widerstand gegen die „Neuerungen“ (wohl als Vorbehalte gegen Abweichungen vom Althergekommenen zu interpretieren)¹² war offensichtlich schnell verebbt, weil im März 1527 einem Boten des Bamberger Bischofs Gewalt angedroht worden ist. Dieser händigte nämlich den beiden Seelsorgern ein bischöfliches Mandat aus, nach dem sie zur Rückkehr zur alten „Ordnung“ aufgefordert worden sind. Das Nürnberger Landpflegamt verlangte daraufhin vom Veldener Pfleger genauere Recherchen im Wiederholungsfall, verbot jedoch jegliche Gewaltanwendung gegenüber dem Bamberger Boten.

Nach Anordnung des Nürnberger Rates galt die „Brandenburg-Nürnbergische Kirchenordnung“ mit Beginn des Jahres 1533 für die Kirchen der Reichsstadt und galt bereits vier Wochen später als theologische Richtlinie in den Landgemeinden des Nürnberger Landgebietes.

Der vom November 1527 bis Frühjahr 1537 als Veldener Pfarrer nachweisbare Jörg Schad hat nach dem Bericht des Pflegers¹³ relativ friedliebend in seiner Gemeinde gewirkt und in seinen langen Predigten nur über Papst, Bischöfe, Mönche und altkirchliche Mißbräuche hergezogen. Das galt offensichtlich als äußeres Erkennungszeichen für die Zugehörigkeit zum reformatorischen „Lager“!

Sein ab Herbst 1537 in Velden amtierender Nachfolger Leonhard Widmann wurde erst nach 25jähriger Tätigkeit als Seelsorger Veldens von der Prüfungskommission der Zweiten Nürnberger Kirchenvisitation (1560/61) examiniert, deren Ziel die Be-

¹⁰ Heinz DANNENBAUER, Die Nürnberger Landgeistlichen bis zur zweiten Nürnberger Kirchenvisitation (1560/61), in: ZBKG 2 (1927) 207–236; 3 (1928) 40–53; 65–79 (Velden betr. 71–79).

¹¹ Zu den etwas verworrenen kirchenrechtlichen Verhältnissen: SCHWEMMER (wie Anm. 2) 62 f.

¹² Wer hatte damals auf dem Lande die Fähigkeit, theologische Unterschiede zwischen der altgläubigen und der lutherischen Lehre genau zu fassen?

¹³ DANNENBAUER, Nürnberger Landgeistliche (wie Anm. 10) 78.

seitigung der über Jahre hinweg konstatierten Mängel im Kirchenwesen war.¹⁴ Der Kommission hat mißfallen, daß Widmann sich nicht genau an die vom Rat eingeführte Kirchenordnung von 1533 und das von Veit Dietrich 1543 verfaßte „Agend BÜchlein für die Pfar-Herren auff dem Land“ gehalten hat.¹⁵ Auch mußte er ermahnt werden, nach Luthers Kleinem Katechismus zu lehren und seinen „aigen catechismus“ nicht mehr in der Kirche zu verlesen. Beim Kantor zu „Felden“ wurde gerügt, daß er seit dem Interim (1548) lateinische, damit für die Gemeinde unverständliche Introiten und Gesänge in der Kirche anstimmen ließ. Daß die Kommission den Ersatz durch deutsche Gesänge anordnen mußte, verrät nebenbei die noch mangelnde Durchsetzung der liturgischen Neuordnung des Gottesdienstes. Die Mängel im Predigt- und Katechetenamt forderten ungeteilt die Kräfte der Kommission!

Wie stark die kirchliche Abhängigkeit der Kirchengemeinde Veldens auch nach Abschluß des Konfessionalisierungsprozesses (Anfang des 17. Jahrhunderts) von der Reichsstadt Nürnberg war, zeigt die „Veldener Kirchenordnung“ von 1676,¹⁶ die sich exakt nach Veit Dietrichs Agendbüchlein (mit genauen Seitenangaben!) beim liturgischen Aufbau der einzelnen Gottesdienste richtet. Im Anhang zu dieser Veldener Kirchenordnung finden sich Abschriften von Briefen des Nürnberger Landpflegamtes, die einmal mehr die genaue Kontrolle der Reichsstadt in kirchlichen Angelegenheiten verdeutlichen.

So zielte der Bescheid des Landpflegamtes vom 2. September 1697 auf vorbeugende Wirkung in konfessionspolitischer Hinsicht. Nachdem offensichtlich der katholische Pfarrer von Schnaittach im Januar des gleichen Jahres eine „Evangelische Person“ von der Patenschaft ausgeschlossen hatte, erging an die Landpfarrer – offenbar ohne Prüfung des Einzelfalles – die Weisung, zur Vermeidung von weiteren Überraschungen und Unannehmlichkeiten zukünftige Eltern daran zu erinnern, „daß Sie keine Päßtliche Persohnen zu dergleichen Werck erbitten, sondern Ihre Glaubens Genoßen dazu gebrauchen“ sollen.¹⁷

Bei der vorläufigen Feier der Kircheneinweihung am 21. November 1729¹⁸ wird kurz vor dem neuen Kirchenjahr in einer schwülstigen Ode die gedankliche Brücke zur anstehenden 200-Jahrfeier der Confessio Augustana (1730) geschlagen:

„Die Kirche wiederhallet noch von Gottes Preiß und Weis, nicht Worte gnug zu seinem Lob zufinden/ daß Er des Irtums strenges Joch zerbrochen, ihre Schultern zuentbinden. Nun sinds Zweyhundert Jahr seit dem die Wahrheit wurde offenbar, und dorten gleich als nach langen Marterwochen, Von Augspurgs Saal ist frey her-

¹⁴ Eine exakte Quellenedition zu dieser Kirchenvisitation besorgte Gerhard HIRSCHMANN, Kirchenvisitation im Landgebiet der Reichsstadt Nürnberg 1560/61 (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns / EKGB 68), Neustadt/Aisch 1994. Der Informationswert von Visitationsberichten ist allerdings dadurch eingeschränkt, daß sie das kirchengemeindliche Leben einseitig aus obrigkeitlicher Perspektive darstellen.

¹⁵ 1544 bereits in dritter Auflage erschienen, erlebte das „Agendbüchlein“ 1755 seine letzte Neuauflage; siehe dazu Bernhard KLAUS, Veit DIETRICH – Leben und Werk (EKGB 32), Nürnberg 1958, 207–209; 402–409.

¹⁶ PfarrA Velden, Nr. 56: Veldnische Kirchen=Ordnung, Das ist, richtigs Verzeichnis, Wie es mit denen Kirchen=Ceremonie[n], Gebräuchen, Gottes=Dienst, u. des Predig=Amts=Verrichtungen gehalten wird in dem Nürnbergischen Städtlein Velden und denen drein gepfarten Dorffschafften: wohlmeinend beschrieben durch Chr. Löhnern Pfrn. (1676)“.

¹⁷ (Wie Anm. 16) fol. 92.

¹⁸ PfarrA Velden, Nr. 106.

ausgebrochen. Heut' Velden! stellt sich dir noch eine ander Gnade für, da dir der Herr ein Fest und ein schön=erneüter Tempel eingeweihet.“¹⁹

Drei Tage lang ist dann das Jubiläumsfest (24. bis 26. Juni) 1730 gefeiert worden, wobei die katholischen Gemeinden in Neuhaus, Hartenstein und Auerbach den Befehl erhielten, an diesen Jubeltagen die Arbeit einzustellen. Eine patrouillierende „Mannschaft“ hat zudem die Einhaltung dieses Arbeitsverbotes überwacht und Zuwiderhandelnde aufgespürt.²⁰ Ein Jahr später wurde von Nürnberg aus für die protestantischen Gemeinden ein alljährliches Konfessionsfest an dem Sonntag angesetzt, der dem 25. Juni am nächsten lag. In dieser Zeit war die Augustanafeier identitätsstiftendes Merkmal für die evangelischen Gemeinden!

Etwa 80 Jahre später ergab sich auch in Velden unter dem Einfluß der Aufklärung ein weit freundlicheres, polemische Entgleisungen vermeidendes konfessionelles Klima, wenn sich auch kaum Spuren rationalistischer Tendenzen in dieser ländlichen Kleinstadt ausgebreitet haben dürften. *Aber wie der Rationalismus merkwürdigerweise zur Milderung und zu einer allgemein sich bekundenden Verträglichkeit zwischen Evangelischen und Katholiken geführt hat, so tritt diese Erscheinung sogar auch im Veldener Gemeinde- und Nachbargebiet zutage. Die Matrikeln lassen das ersehen. Katholiken wurden bei Taufen evangelischer Kinder zu Paten genommen und umgekehrt. Die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen vertreten sich. Das katholische Neuhaus wie das katholische Hartenstein einerseits und die evangelischen Pfarrer ihrer Gemeinde Velden stellen sich zu einander wie wenn es keine wesentlichen Unterschiede gäbe, was Lehre und Leben belangt. Eine über alles erhabene Toleranz waltet vor. Der Gegensatz, der früher Deutschland in den 30jährigen Krieg und in unsägliches Leiden verwickelt hatte, scheint bedeutungslos geworden [...].*²¹

Zu diesem milden Klima paßt, daß sich der letzte Abt des nahen Klosters Michelfeld – Maximilian Prechtl (1757–1832) – nach 1810 in mehreren, im Sulzbacher Verlag Seidel publizierten Schriften über die Wiedervereinigung der Konfessionen Gedanken machte.²² Ein weiterer Beleg für die gegenseitige Rücksichtnahme steht im Zusammenhang mit der Verpflichtung der Geistlichen für die Ortsarmen. 1808, also noch vor der staatlichen Reglementierung des „Armenwesens“ (November 1816), entschuldigt sich der betagte (71jährige) Veldener Pfarrer Georg Friedrich Oertel (1786–1820 in Velden) beim Landgericht Sulzbach für die verspätete Zusage der „Armentabelle“ von zwei zur Gemeinde Hartenstein gehörenden Ortschaften und teilt mit, daß sein „verehrlicher Hl. Amts Nachbar, Sr. Hochwürden Hr. Pfarrer zu Hartenstein“ sich „ganz willig u. bereithat finden lassen“, das Amtsgeschäft für diese beiden Dörfer für die Zukunft zu übernehmen.²³

¹⁹ Ebd., fol. 5.

²⁰ Vgl. dazu REDENBACHER (wie Anm. 4), 98. – Zum Charakter und den Aktivitäten an diesen Festtagen siehe Hermann Clauss, Augustanafeste und =festschriften früherer Zeiten, vorwiegend im markgräflichen Franken, in: ZBKG 5 (1930) 67–91, bes. 72–82 (zu 1730!).

²¹ REDENBACHER (wie Anm. 4), 101–104. – Zur allgemeinen Charakterisierung der Aufklärung in Franken jetzt Wolfgang SOMMER, Aufklärung, in: Gerhard MÜLLER u.a. (Hg.), Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern, Bd. 1, St. Ottilien 2002, 545–573, bes. 546–551.

²² Siehe dazu Gerhard Philipp WOLF, Maximilian Prechtl (1757–1832) – letzter Abt des Benediktinerklosters Michelfeld, in: ZBKG 68 (1999) 77–124, bes. 100–113.

²³ PfarrA Velden, Nr. 232: Acta über das Armenwesen Velden. Geschaeftstabellen betr. Vom Jahre 1804 bis 1809, fol. 1 a.

Adolf Redenbacher versäumt in seiner Pfarrchronik allerdings nicht, den Vergleich mit dem konfessionellen Klima in der Zeit nach 1900 zu ziehen: *Von welcher Wandlung zeugt da wieder die Gegenwart. Wo wäre das heute denkbar! Die Gegensätze sind zu schroff. Kann man da wirklich von Frieden der Konfessionen träumen, wie sich ein derzeitiger evangelischer Pfarrer Nürnbergs in immer wiederkehrenden Veröffentlichungen besonders darin gefällt? [...] es ist unerfindlich, dass dieser Friedensapostel übersehen kann, dass in der röm. Kirche alles andere aber eben nicht das Wort Gottes die Regel und Richtschnur ihrer Lehre wie ihres Lebens ist.* Als den schlimmsten Feind des Evangeliums macht er *allzeit Rom und alles jesuitische und ultramontane Getriebe* aus. Im Vergleich zu diesen verdeckt opponierenden Kräften nimmt sich für den Veldener Pfarrer die Sozialdemokratie als einschätzbarer Feind aus, weil dieser *mit offenem Visier kämpfe*.²⁴

In den von den jeweiligen Veldener Ortsgeistlichen an das Hersbrucker Dekanat eingesendeten *Jahresberichten* kommt die katholische Kirche nur mit nüchternen Bemerkungen zu Veränderungen in den Parochialbezirken ins Blickfeld oder – überraschenderweise – bei der Charakterisierung der Religiosität der evangelischen Gemeindeglieder.²⁵

So erfahren wir etwa, daß 1864 und 1870 die Zuteilung der katholischen Ortschaften im Umkreis von Velden zu den Pfarreien Neuhaus und Hartenstein neu geregelt worden ist. 1883 klagt der evangelische Geistliche Erhard Gutgesell (1874–1891 in Velden) über das *Gewohnheitschristentum* seiner Gemeindeglieder, das kaum das Profil eines protestantischen Gläubigen auf der Basis der paulinischen Rechtfertigungslehre erkennen lasse:

*Das Einzige, worin die Leute noch Stand halten, und dem Pfarrer zu Willen sind, ist die kirchliche Gewohnheit [...]. Was hilft das Kirch- und Abendmahlgehen u. alle sonstige Beteiligung am kirchlichen Brauch im Leben? Es ist das Alles bei den Allermeisten ein äußeres Werk, das abgemacht wird u. außer allem Zusammenhang mit dem sonstigen Leben steht, und gut katholisch. Es tritt das Einem oft bei einzelnen Gaben sehr deutlich entgegen.*²⁶

Noch deutlicher wird der gesundheitlich schwer angeschlagene Geistliche in dem nachfolgenden Jahresbericht:²⁷ Er beobachtet, daß seiner Gemeinde *kirchlicher Sinn* nicht abgesprochen werden könne, aber die wahren Früchte auf *echt christlichem Glaubensboden* fehlen.

*Vielmehr überzeugt man sich stets von der in den Leuten tief verwurzelten, katholischen Anschauung der Werkgerechtigkeit, der Opfer u. guten Werke, womit man sich vor Gott abfinden zu können glaubt. [...] Statt still u. ergeben sich der schützenden Liebeshand Gottes anzuvertrauen, sucht man sich in schweren Zeiten selbst zu helfen, wie man nur immer kann. Man treibt mit Vorliebe Sympathie u. Zauberei u. hat es dem kranken Pfarrer schon sehr verdacht, daß nicht auch er zu derartigen Mitteln greifen läßt.*²⁸

²⁴ Wie Anm. 21.

²⁵ PfarrA Velden, Nr. 74: Jahresberichte betr. Vom Jahr 1812 bis 1888, Nr. 85: Jahresberichte. Vom Jahr 1890 bis 1912. – Nach 1835 mußten die Pfarrer Jahresberichte nur noch für den Zeitraum von vier Jahren fertigen.

²⁶ Jahresbericht pro 1879/82, gefertigt am 23.5.1883; PfarrA Velden, Nr. 74, 383–398, hier 392.

²⁷ Jahresbericht pro 1883/86, gefertigt am 28.7.1887; ebd., 399–413.

²⁸ Ebd., 409.

Nach den belastenden Erlebnissen mit einem äußerst intriganten Veldener Schullehrer sieht Gutgesell einen neuen Feind in der Person eines jungen katholischen Arztes an seiner Wirkungsstätte auf sich zukommen. *Dieser Mann weiß die Leute in Furcht zu setzen, droht ihnen mit allem Möglichen u. Unmöglichen u. zieht sie so zu sich hinüber, denn Furcht ist die schwache Seite der Veldener u. läßt sie gegen das eigene bessere Wissen u. Wollen thun u. in die Hände des Verführers fallen, dessen arge Früchte ihn doch so leicht erkennbar machen [...]. Dieser Katholik sitzt in einem protestantischen Wirthshaus in Velden u. unter lauter Protestanten u. zieht gegen uns.(ern) Dr. Luther los. Niemand regt sich, nimmt sich der Wahrheit, nimmt sich seines Luthers an. Das sind Protestanten u. kirchliche Leute! [...].*²⁹

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts und nach der Jahrhundertwende macht der evangelische Pfarrer Adolf Redenbacher (1892–1914 in Velden) zwei wesentliche Feinde für das kirchliche Gedeihen in seiner Gemeinde aus: das mit dem Bau der Pegnitztal-Eisenbahn in den Stationen Rupprechtstegen, Velden, Neuhaus und Ranna zugezogene protestantische, aber völlig unkirchliche Bahnpersonal³⁰ und die zunächst von Nürnberg, dann von Rupprechtstegen aus agierenden Methodisten, deren Propaganda aber *bei dem konservativen Sinn unserer Gemeinde kaum von Erfolg sein dürfte.*³¹

Ansonsten ereifert sich der evangelische Pfarrer, daß der mit dem Charakter einer evangelischen Kirche wenig verträgliche Marienhochaltar aus vorreformatorischer Zeit nicht an einem weniger dominierenden Platz in der Kirche Aufstellung finden könne. Damit müsse sich eine Gemeinde kunstgeschichtlichen Argumenten beugen und könne nicht einmal die Kirche *nach ihrem Geschmack einrichten bzw. ändern.*³²

In den Kirchenvorstands-Sitzungen der Jahre 1907 bis 1910³³ hat der evangelische Geistliche vornehmlich folgende konfessionskundliche Themen als „Beratungsgegenstände“ behandelt: Los-von-Rom-Bewegung; Der Jesuiten-Eid; Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen; Das römisch-katholische „Wesen“; Das Verhältnis zwischen Romanismus und Protestantismus. Diese nicht näher schriftlich dokumentierten Themen dürften eher dem dezidiert konfessionellen Standpunkt des Geistlichen entsprochen haben als einem Bedürfnis der Kirchenvorsteher.

In seiner Pfarrchronik von 1912/13³⁴ schließt Redenbacher den hemmenden Einfluß der katholischen Kirche auf seine Gemeinde aus, scheint aber bei der Begründung für die Vielzahl der Bierschenken und Gastwirtschaften in Velden (insgesamt damals 14!) einer verbreiteten Volksmeinung aufgesessen zu sein: Der Grund sei nämlich darin zu suchen, daß in „katholischer“ (also vorreformatorischer) Zeit viele Wallfahrer das wundertätige Marienbild in der Veldener Kirche aufsuchten.³⁵

²⁹ Ebd., 413.

³⁰ Jahresbericht 1891/94, gefertigt am 1.2.1895; PfarrA Velden, Nr. 85, 22–33a. In diesem Zeitraum nahm die protestantische Bevölkerung um 149 Seelen zu; hier 27b.

³¹ Jahresbericht 1899/1902; ebd., 57–83, hier 66.

³² Ebd., 57 f. – Heute sind die Veldener evangelischen Christen stolz darauf, in ihrem Gotteshaus diesen wertvollen Altar zu haben, für dessen Erwerb (!) sich 1944 Hermann Göring interessiert hat. Siehe dazu Gerhard Philipp WOLF, 160 Jahre Kirchengeschichte Veldens (1786–1946), in: ZBK 73 (2004) 54–80, hier 72.

³³ Jahresbericht ebd., 94 a–98 b.

³⁴ Redenbacher, Pfarrchronik (wie Anm. 4) 204.

³⁵ Ebd., 218.

Ständiges Begleitthema in den Kirchenvorstandssitzungen der Kirchengemeinde Velden war in den Jahren 1932 bis 1945 der Bau des Leichenhauses, die Friedhofsordnung und die Bestreitung der Baukosten.³⁶

Der Friedhof wurde bis zur Erweiterung im Jahre 1946 als „konfessionell“ bezeichnet, d. h. als Eigentum der evangelischen Kirchengemeinde. Auf Wunsch konnte infolgedessen auch die Beerdigung von in der *Mischehe* lebenden Andersgläubigen gestattet werden.³⁷

Bei der Sitzung am 31. Januar 1937 haben sich die Kirchenvorstands-Mitglieder gegen die vom NS-Staat propagierte Gemeinschaftsschule und für die evangelische Konfessionsschule in ihrer bisherigen Form ausgesprochen. Als Vertreter der evangelischen Schulgemeinde erklärte der Kirchenvorstand: *Wir evangelischen Eltern wollen, daß unsere Kinder zu rechten deutschen Menschen u. zu aufrechten evangelischen Christen erzogen werden. Das kann nur durch die einheitliche Erziehung der christlichen Konfessionsschule geschehen. [...] Es ist unser Wille, daß auch in Schule u. Erziehung der Einfluß unserer evangelischen Kirche auf unsere Kinder gewahrt bleibt.* Im Anschluß daran folgt die Hitlers Zielsetzungen verkennende Feststellung: *Wir haben als Evangelische das Recht, uns auf den Führer u. seine feierlichen Versprechungen zu berufen wie andere Volksgenossen.*³⁸

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges haben sich die konfessionellen Verhältnisse in Velden und Umgebung verschoben. Kinderreiche evangelische Familien aus Schlesien sind auf Burg Veldenstein in Neuhaus sowie in Hartenstein, Krottensee und Mosenberg untergebracht worden (ehemalige Diaspora-Orte von Velden aus), während Velden, Rupprechtstegen und Raitenberg einen relativ großen Zuwachs an katholischen Christen erlebten.³⁹

In Reaktion auf diese konfessionelle Verschiebung regte Pfarrer Heinrich Ruck in der Kirchenvorstands-Sitzung vom 6. März 1949 an, einmal im Monat in Neuhaus einen Gottesdienst für evangelische Christen abzuhalten. Dieser Vorschlag wurde von den Kirchenvorstehers gutgeheißen, wenn sich auch die Suche nach einem geeigneten Gottesdienstraum schwierig gestaltete. Der Neuhauser Bürgermeister stellt im April 1948 schließlich einen der Schulsäle zur Verfügung.⁴⁰ Im Jahr 1967 erhielten die evangelischen Christen das Benützungsrecht an der Aula (als Gottesdienstraum) in der neuerbauten Volksschule zu Neuhaus bei paritätischer Kostenbeteiligung mit der katholischen Kirche.⁴¹

³⁶ Protokoll-Buch des Kirchenvorstandes in Velden (1930–1973); PfarrA Velden (ohne Signatur).

³⁷ Ebd., 27 u. 42. – Zum Vergleich: Die Kirchenverwaltung Velden hatte am 15. Dezember 1913 beschlossen, die Beerdigung von Katholiken, die in Mischehen lebten und ihre Kinder katholisch erziehen ließen, zu untersagen. Siehe PfarrA Velden, Nr. 230: Kirchenverwaltung Velden von 1897 bis 1913, 121.

³⁸ Ebd., 78.

³⁹ 1939 gab es in Velden 69 katholische Einwohner, 1947 bereits 260. Siehe dazu Heinrich RUCK (Pfarrer in Velden von 1938 bis 1964), Chronik: PfarrA Velden, Nr. 89, hier 64. Zum Vergleich: In den Jahren 1912/13 lebten in Velden 738 evangelische neben 45 katholischen Christen; REDENBACHER (wie Anm. 4) 143.

⁴⁰ Protokoll-Buch (wie Anm. 36) 131.

⁴¹ Protokoll-Buch (wie Anm. 36) 259–261. Dieser Zustand hielt bis Sommer 2004 an. Ende Juni 2004 wurde für die mehr als 700 evangelischen Christen in Neuhaus ein neues evangelisches Gemeindezentrum von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich eingeweiht.

Wie vorsichtig-abtaxierend, auch mißtrauisch Schritte der „Gegenseite“ verfolgt worden sind, zeigen Reaktionen auf Anfragen zur Benutzung des Gotteshauses durch die andere Konfession. So stellte im März 1951 das katholische Pfarramt Hartenstein den Antrag auf Überlassung der Veldener Kirche für einen monatlichen Gottesdienst. Mit zwei nicht gerade überzeugenden Argumenten wurde diese Bitte negativ beschieden:

1. Im Vergleich zur geringen Entfernung zwischen Velden und Hartenstein (3 km) hätten eingepfarrte evangelische Dorfbewohner einen weiteren Weg zum evangelischen Gottesdienst nach Velden zurückzulegen.
2. Die evangelischen Christen in Neuhaus haben auf die Benützung der dortigen katholischen Kirche verzichtet.⁴²

In der Kirchenvorstands-Sitzung vom 16. Dezember 1964 berichtete der Nachfolger von Heinrich Ruck (Pfarrer Friedrich Wehr) von einer Besprechung mit dem katholischen Geistlichen in Neuhaus und der Aussicht auf Benützung der katholischen Kirche für evangelische Gottesdienste. Von einigen Kirchenvorstehern wurde bei diesem freundlichen Angebot die Befürchtung geäußert, daß dann wohl auch die Veldener Kirche für katholische Gottesdienste bereit gestellt werden müßte. Obwohl nicht alle Kirchenvorsteher diese Meinung teilten, wurde das Entgegenkommen des katholischen Pfarramtes in Neuhaus nicht weiter aufgegriffen.⁴³

Leider wird aus der Kurzfassung der jeweiligen Kirchenvorstands-Protokolle nicht ersichtlich, in welchem Maße und mit welchen Argumenten konfessionskundliche Themen auch diskutiert worden sind. So wird in der Sitzung vom 17. Dezember 1950 lediglich die Erklärung der Bischofskonferenz (VELKD) zum Mariendogma (Assumptio Mariae) verlesen oder am 16. Juni 1963 vom Kirchentag in Dortmund sowie vom Beginn des Zweiten Vatikanums berichtet.⁴⁴

Anfang 1967 haben die Vertreter des evangelischen Pfarramtes Velden und des katholischen Pfarramtes Hartenstein mit einer gemeinsamen Erklärung, die allen Haushaltungen als Handzettel zugänglich gemacht worden ist, Stellung zu den beiden Volksbegehren (SPD und CSU) zur Zukunft der Volksschule bezogen und darin eindeutig für den CSU-Entwurf plädiert.⁴⁵

Die wenigen pfarramtlichen Facetten zum Verhältnis zwischen evangelischen und katholischen Christen, wie sie sich im Verlauf von mehreren Jahrhunderten in der mittelfränkischen Kleinstadt Velden ergaben, lassen einerseits den Einfluß der jeweils zeitbedingten konfessionellen oder geistesgeschichtlichen „Großwetterlage“ erkennen, andererseits den konfessionell unterschiedlich geprägten Einfluß des evangelischen Geistlichen auf seine Gemeindeglieder. Dabei sind die „Gegenquellen“ aus den katholischen Pfarrämtern Neuhaus und Hartenstein ohne Berücksichtigung geblieben. Außerdem ist zu bedauern, daß alltägliche Beziehungen zwischen den konfessionsverschiedenen Einwohnern in den amtlichen Quellen kaum Eingang gefunden haben, die zu einem objektiveren Gesamtbild nötig sind.

⁴² Protokoll-Buch (wie Anm. 36) 145.

⁴³ Ebd., 217. – Als der Antrag im Januar 1967 auf Benutzung der Veldener Kirche für katholische Gottesdienste von privater Seite erneut gestellt wurde, kam das schon bekannte Argument wieder zur Sprache – neben dem kirchenrechtlichen Hinweis, daß ein entsprechender Antrag nur von amtlicher Seite erfolgen könne und die Entscheidung darüber beim Landeskirchenrat in München liege; ebd., 264.

⁴⁴ Ebd., 143, 204.

⁴⁵ Ebd., 292 f.

Auf dem Hintergrund dieses kurzen diachronischen Überblicks – und unabhängig von der konfessionellen „Großwetterlage“ – sind die gemeinsamen Aktivitäten zwischen der evangelischen Kirchengemeinde Velden und den katholischen Nachbargemeinden Neuhaus und Harteinstein ermutigend und zukunftsweisend: so z. B. die jährlich angebotenen interkonfessionellen Gespräche oder die Bemühungen zur Erhaltung der Überreste der Gotthardkapelle auf halbem Wege zwischen Velden und Hartenstein. „Auf halbem Weg“ – auch eine symbolträchtige Perspektive für das Miteinander der christlichen Konfessionen in der Gegenwart!